

»Gier ist gut!«

Erkenntnispotentiale fiktionaler Geschlechterverhältnisse in Spielfilmen über den Finanzkapitalismus

Sylka Scholz

Beitrag zur Veranstaltung »Globaler Kapitalismus ohne Geschlecht und Race? Theoretische Zugänge und feministische Kritiken« der Sektionen Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie und Frauen- und Geschlechterforschung

Einleitung

Ausgangspunkt meines Beitrages ist ein Paradox: Die soziologische Männlichkeitsforschung hat von Beginn an den Zusammenhang von männlicher Herrschaft und kapitalistischer Produktionsweise in den Blick genommen und unterschiedliche theoretische Konzepte formuliert, wie etwa das Konzept *Gender of Oppression* (Hearn 1987) oder das Konzept *hegemoniale Männlichkeit* (Connell 1987). Gleichwohl haben sich Männlichkeitsforscher*innen bisher kaum, so auch die Kritik von Jeff Hearn (2014), mit den vielfältigen aktuellen Kapitalismustheorien auseinandergesetzt. An diesem Forschungsdesiderat setzt der Beitrag an und knüpft Bezüge zwischen der prominenten These von Connell bezüglich der Konstitution einer *transnational business masculinity*, die sich seit den 1980er Jahren im Finanzsektor konstituiert habe und mittlerweile hegemonial sei und Kapitalismustheorien, die in der Debatte um die empirische Geltungskraft dieser These erstaunlicherweise keine Rolle spielen.

Ich werde mich auf das Landnahme-Theorem konzentrieren, welches sich dezidiert mit der Entstehung des Finanzkapitalismus auseinandersetzt. Zunächst stelle ich zentrale Prämissen dieses Theorems vor und zeige Anschlüsse zur feministischen Debatte auf. Anschließend beschreibe ich die These von Connell zur aktuellen Konfiguration hegemonialer Männlichkeit. Da weder ihre historische Konstitution noch ihre empirische Geltungskraft bisher hinreichend untersucht wurde (vgl. Scholz 2012), nutze ich eine soziologische Filmanalyse, um aus dem aus der Aufstiegszeit des Finanzkapitalismus stammenden Film *Wall Street* von Oliver Stone herauszuarbeiten, wie eine spezifische wachstumsorientierte finanzialisierte Männlichkeit entstanden ist und wie sie mit klassistischen und rassistischen Dimensionen verknüpft ist. Zeigen möchte ich, dass fiktive Spielfilme ein für die soziologische Analyse bisher weitgehend unerschlossenes empirisches Material sind, welches eine Gesellschaftsanalyse nicht zuletzt deshalb erlaubt, weil Filmemacher*innen auch Soziolog*innen „avant la lettre“ (Schmidt, Schröter 2012, S.17) sind.

Zentrale Prämissen des Landnahme-Theorem

In der aktuellen Kapitalismusanalyse nimmt das Landnahme-Theorem einen zentralen Platz ein. Es wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Rosa Luxemburg (1985) entwickelt. In Kritik an Karl Marx arbeitete sie heraus, dass die von ihm so bezeichnete primitive Akkumulation, verstanden als die der kapitalistischen Produktionsweise vorangehende Enteignung breiter Bevölkerungsschichten, nicht nur zu den Geburtswehen des Kapitalismus gehöre. Sie sei stattdessen ein fortwährender Bestandteil der Mechanismen der Kapitalakkumulation. An diese Idee von Luxemburg knüpfen in den 1970er die Bielefelder Soziologinnen an und formulieren ihre These von der Hausfrauisierung (v. Werlhof et al. 1983). Sie zeigen, dass der Kapitalismus auf eine Externalisierung der Reproduktionskosten angewiesen ist, die eine globale Dimension hat, jedoch auch die Arbeit der Hausfrau inmitten der kapitalistischen Zentren betrifft. Vorausgenommen wurde von den Bielefelderinnen, so die Feministische Autorinnengruppe um Tove Soiland (2013), nicht nur die zunehmende Prekarisierung von Lohnarbeit, sondern auch die aktuell erfolgende neue innere Landnahme der Fürsorgearbeit, die seit den 2000er Jahren rasant kommodifiziert wird. Die Autorinnen kritisieren, dass dieser Theoriestrang in der Debatte um die neue Landnahme nicht aufgenommen wird.

Als einer der Vertreter des neuen Landnahme-Theorem gilt Klaus Dörre. Im Rahmen einer kapitalismuskritischen Soziologie (gemeinsam mit Stephan Lessenich und Hartmut Rosa, vgl. Dörre et al. 2009) entwickelte er den Begriff Landnahme zu einem „Schlüsselkonzept“ (Röttger 2011, S.645) weiter, um die aktuelle finanzkapitalistische Landnahme, aber auch die kapitalistische Entfaltung in ihren verschiedenen historischen Phasen zu verstehen. Mit Rekurs auf die Arbeiten von Karl Marx und Rosa Luxemburg fasst Dörre unter Landnahme die Angewiesenheit des Kapitalismus auf ein „Äußeres“ (Dörre 2016, S.56). Der Kapitalismus brauche eine „fortwährende ursprüngliche Akkumulation des Kapitals“ (Dörre 2016, S.57). Jeder Wachstumsschub, oft in Verbindung mit der Überwindung einer Krise der Kapitalakkumulation, sei mit einer neuen Landnahme verbunden, die wiederum in einem anderen Bereich eine Landpreisgabe erfordere. Das Landnahme-Konzept zeige „die Widersprüchlichkeit und Ungleichzeitigkeit solcher Prozesse“ (Dörre 2016, S.59). Krisen seien dem Kapitalismus inhärent, sie führen nicht zu einem Zusammenbruch, sondern im Gegenteil zu einer „dynamic stabilization“ (Rosa et al. 2016, S.55). Entsprechend sei „jede Landnahme [...] historisch singulär“ (Dörre 2016, S.59), rekonstruiert werden müssten ihre genauen Bedingungen und Formierungen.

Dörre selbst betont, dass ein „blinder Fleck vieler Landnahmeanalysen“ (Dörre 2016, S.61) der Wandel der Reproduktions- und Sorgearbeit sei. Gleichwohl ist festzuhalten, dass in seinen Texten zwar auf feministische Schriften, insbesondere die bereits genannten Bielefelder Soziologinnen und die Arbeiten von Silvia Federici, verwiesen wird (vgl. insbesondere Dörre et al. 2014), systematisch spielt diese Dimension aber keine Rolle. Die Ursache liegt aus meiner Sicht in Dörres Fokussierung der Klassendimension und des Klassenkonflikts hinter die die Thematisierung von Gender, aber auch von Race als Analysekatoren zurücktritt.

Die These vom Aufstieg einer *transnational business masculinity*

Die Männlichkeitstheorie von Raewyn Connell (1999) ist eingebettet in eine Theorie der Geschlechterverhältnisse und in die Geschichte der Moderne. Nur eine, jeweils historisch konkrete, Männlichkeit, so die zentrale Annahme, sei hegemonial in der Gesellschaft, alle anderen stehen in spezifischen Relationen zur ihr. Die Konstruktion von Männlichkeit erfolgt in einer doppelten Dominanz- und

Abgrenzungslogik: gegenüber Weiblichkeit(en) und gegenüber Männlichkeit(en). Hierarchie und Dominanz reproduzieren sich im Modus der Hegemonie, durch eine gemeinsam geteilte Kultur, die jedoch immer wieder neu ausgehandelt werden muss und sich in sozialen Kämpfen transformieren kann.¹ Connell formulierte in den 1990er Jahren eine historische, wenn auch noch recht unscharfe Skizze zur Konstitution moderner Männlichkeiten, die eng mit der Entwicklung des Kapitalismus verflochten ist (vgl. Connell 1995; 1999). Dieser ist für Connell wiederum unauflöslich mit der Kolonisation verknüpft, insofern findet sich in dem Grundriss die Idee einer Verknüpfung von Kapitalismus und Rassismus, ohne dass dieser Aspekt theoretisch genauer ausformuliert wird.

Bezüglich der aktuellen Phase des Finanzkapitalismus formulierte Connell in verschiedenen Texten ab Mitte der 1990er Jahre die These, dass sich ab den 1980er Jahren im Kontext des erstarkenden Neoliberalismus, der Stärkung von Unternehmern und der Entwicklung der Finanzmärkte eine neue globalisierte hegemoniale Männlichkeit herausgebildet habe: eine *transnational business masculinity*. Sie wird im deutschsprachigen Kontext mal als globale Managermännlichkeit mal als globale Unternehmersmännlichkeit bezeichnet (vgl. Scholz 2012). Im Kult um den Finanzjongleur findet für Connell die dominanz-basierte neoliberale Männlichkeitskonstruktion ihren idealen Ausdruck (vgl. Connell 1995). Gleichwohl bezieht Connell ihre Wirkmächtigkeit auch auf Manager und Politiker.

Hinsichtlich der empirischen Geltungskraft dieser neuen Männlichkeitskonstruktion sind die Ergebnisse widersprüchlich. Connell hat vorliegende Untersuchungen von verschiedenen Forscher*innen miteinander verglichen und kein einheitliches Konstrukt gefunden. Die gefundenen Unterschiede reflektieren laut Connell einerseits die Differenzen in der „international capitalist class“ (Connell 2005, S.77), können andererseits jedoch auch Resultat der Analyse unterschiedlicher Quellen sein. Als weitgehend übergreifende Merkmale hält sie fest: eine begrenzte technische Rationalität, ein gesteigerter Egozentrismus, relativierte Loyalitäten gegenüber der eigenen Firma, ein sinkendes Verantwortungsgefühl für andere außer zur Imagepflege sowie eine libertine Sexualität mit einer Tendenz zu käuflichen Beziehungen zu Frauen. Diese Merkmale verstehe ich im Anschluss an Bourdieus Konzept des männlichen Habitus (vgl. Bourdieu 1997) als Wahrnehmungs-, Deutungs- und Orientierungsmuster. Interessant ist nun, dass diese neue hegemoniale Männlichkeit nicht von den Managern selbst verkörpert werden muss, sie wird vor allem durch die Körper von Elitesportler repräsentiert. Deshalb werden professionelle Sportevents gern von den Managern für die Herstellung und Pflege von Netzwerken und Geschäftsanbahnungen genutzt, weil sie auf diese Weise ein Stück weit an den Verkörperungen hegemonialer Männlichkeit partizipieren können. Zugleich orientieren sie sich an diesen Körperidealen. Sport, Fitness und die äußere Erscheinung werden zunehmend wichtiger, es lässt sich eine bewusste Kultivierung des Körpers feststellen (vgl. dazu auch Connell, Wood 2005).

Doch wie hat sich diese Männlichkeit herausgebildet? Ist sie das Resultat der sozialen Praxis von Eliten, wie Michael Meuser und ich (2011) die Konstruktion von hegemonialer Männlichkeit verstehen? Oder ist sie Resultat der Performativität von Medien, die auf Gegenwartsphänomene reagieren und eigene diskursive Deutungsangebote kreieren? Dieser Frage möchte ich anhand einer soziologischen Filmanalyse nachgehen.

¹ Zur umfangreichen Debatte um das Konzept, Kritiken und Weiterentwicklungen vgl. Scholz 2012; Scholz 2017.

Landnahmen im fiktionalen Spielfilm *Wall Street* aus einer männlichkeits-soziologischen Perspektive betrachtet

Mit den Mediensoziologinnen Anja Peltzer und Angela Keppler (2015) verstehe ich fiktionale Spielfilme als ein wichtiges Reflexionsmedium gesellschaftlicher Prozesse, die zwei gesellschaftliche Funktionen haben. Sie fungieren als „Speicher des Zeitgeistes“ und als „Mitgestalter der sozialen Wirklichkeit“ (Peltzer 2013, S.113). Denn Filme sind nicht nur im Kinosaal, sondern auch im gesellschaftlichen Leben präsent. Hollywood produziert seit den 1920er Jahren Filme über den Finanzmarkt (vgl. Peltzer 2013). Ausgewählt habe ich *Wall Street*, gedreht von Oliver Stone, 1987 in die Kinos gekommen. Es handelt sich um einen kapitalismuskritischen Film, der auf zwei Wallstreet-Millionäre rekurriert und sie in einer Kunstfigur verdichtet. Der Regisseur verarbeitete darüber hinaus die Geschichte seines Vaters, der durch Börsenspekulationen sein Vermögen verlor. Die Rezeptionsgeschichte, die sich sehr gut anhand der Rezensionen des zweiten Teils: *Wall Street II. Money never sleeps* (USA 2010, Regie Oliver Stone) rekonstruieren lässt, spricht dafür, dass der erste Film wesentlich zur sozialen Konstruktion der neoliberalen hegemonialen Männlichkeit beigetragen hat. Der Finanzjongleur, oder präziser der Finanzspekulant, wird in der Figur des Gordon Gekko, verkörpert durch Michael Douglas, filmisch entworfen und entwickelt sich zu einer Art „Kollektivsymbol“ (Peltzer 2013, S.113).

Hegemoniale Männlichkeit und Landnahme dienen mir im Folgenden als *sensibilisierende Konzepte* einer qualitativen Filmanalyse. Die Filmanalysen entstanden in einem Masterseminar an der Friedrich-Schiller-Universität Jena² nach einer von mir und Kolleg*innen entwickelten soziologischen Filmanalyse, die an die Forschungsperspektive der wissenssoziologischen Diskursanalyse anschließt (vgl. Scholz et al. 2013). Sie umfasst fünf Analyseschritte: erstens das Erschließen der einzelnen Datenquelle (Daten zur Produktion, Rekonstruktion von Plot und Figurenkonstellation), zweitens die Auswahl der Schlüsselstellen und Fotogramme, drittens die Analyse der Schlüsselstellen (Bildanalyse von Fotogrammen und Sequenzen, Textanalyse von Dialogen), viertens die Kategorienbildung und fünftens die Einordnung in zeitgenössische Diskurse und die Analyse von Leerstellen. Einbezogen werden auch eine Reihe von etablierten filmwissenschaftlichen Wissensbeständen und Untersuchungsmethoden, nur so kann eine soziologische Filmanalyse die medialen Produkte und deren Wirklichkeitskonstruktionen angemessen analysieren (vgl. auch Peltzer, Keppler 2015).

Die Filmhandlung spielt im Jahr 1985 in New York City, der Plot dreht sich um die Machenschaften von Gordon Gekko, eines bekannten Finanzinvestors, der Mehrheitsbeteiligung an börsennotierten Unternehmen erwirbt, um sie anschließend entweder mit Gewinn weiter zu veräußern oder zu zerschlagen, dabei nutzt er oftmals illegitime Insiderinformationen. Im Mittelpunkt des Films steht das Verhältnis zwischen Gekko und den aus einfachen Verhältnissen stammenden, jungen und aufstrebenden Börsenmakler Bud Fox. Man sieht, dass der junge Mann jeden Tag im Büro von Gekko anruft, um mit ihm in Kontakt zu kommen. Nach mehr als sechzig Versuchen darf er bei seinem großen Vorbild vorsprechen. Bud Fox betritt nicht nur das großzügige luxuriös ausgestattete Büro von Gekko, sondern auch eine homosoziale Männerwelt, in der ein großspuriger männlicher Habitus inszeniert wird. Sichtbar wird eine Geschlechtersegregation: die Frauen arbeiten als Sekretärinnen in den diversen Vorzimmern, die Männer in der Zentrale, aber auch eine Verknüpfung von Gender und Race, sind doch die agierenden Personen alle weiß (whiteness). Bei diesem ersten kurzen Gespräch lässt er

² Die Studierenden stellten mir ihre Filmanalysen zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung, wofür ich mich herzlich bedanke. Sie werden an den entsprechenden Stellen namentlich ausgewiesen. Ebenso danke ich Janos Schwab, der als wissenschaftliche Hilfskraft sowohl die Filmanalysen als auch das Masterseminar unterstützt und wesentlich zum Gelingen beigetragen hat.

sich, um Gekko zu beeindrucken, dazu hinreißen, vertrauliche Informationen über die Fluggesellschaft *Bluestar* weiterzugeben, über die er durch seinen Vater Carl Fox verfügt, der dort als Monteur und Gewerkschafter tätig ist. Gekko nutzt diese Informationen und zieht Bud Fox im Laufe der Handlung immer mehr in seine kriminellen Machenschaften hinein.

Im Film werden zwei miteinander konkurrierende Männlichkeiten inszeniert: Die Männlichkeit des Finanzspekulanten Gekko und die des Gewerkschafters und Arbeiters Carl Fox. Diese Konkurrenz wird zugleich in die Figur des Sohnes Bud Fox hineinverlegt: Er hat eine höhere Bildung als sein Vater erworben, studierte Wirtschaft und orientiert sich an *The Gekko*, während er sich von der Arbeitermännlichkeit seines Vaters mehr und mehr abwendet. Zwischen Gekko und Bud wird eine männliche Mentorenbeziehung inszeniert: Die detaillierte Filmanalyse zeigt (vgl. Zoller, Zagdsuren 2017) wie sich Bud Fox im Habitus, symbolisiert durch teure Kleidung, Friseur, Gestik und Mimik, immer mehr an Gordon Gekko angleicht. Gleichwohl bleibt er in den männlichen Spielen des Wettbewerbs (vgl. Bourdieu 1997) seinem Idol hierarchisch untergeordnet. Dieses Machtgefälle wird sowohl visuell als auch auditiv inszeniert, indem beispielsweise Gekko ihn mit verniedlichenden Namen anspricht wie Buddy oder Sportsfreund.

Vergleicht man die Filmfigur mit den von Connell herausgearbeiteten Orientierungsmustern der neuen transnationalen Businessmännlichkeit, so bestätigen sie sich (vgl. Bobka 2017): Ein *gesteigerter Egozentrismus* entfaltet sich insbesondere in der Rede über die Gier, die Gekko anlässlich einer Übernahme der Firma *Teldar Paper* vor den Aktionär*innen hält. Er kritisiert in großen Worten und Gesten das Management als bürokratisch, teuer und faul. Seine Handlungsweise, das Personal massiv abzubauen, legitimiert er über die Emotion Gier, die in ein Fortschrittmuster eingeschrieben wird: „Die Gier ist richtig, die Gier funktioniert. Die Gier klärt die Dinge, durchdringt sie und ist der Kern jedes fortschrittlichen Geistes“ (1:14:51). Eine *relativierte Loyalität* gegenüber seinen Mitarbeiter*innen offenbart sich im geplanten Ausverkauf der Fluglinie *Bluestar*, die er mit Bud Fox, der als Direktor eingesetzt wurde, nicht abgesprochen hat. In der anvisierten Zerstörung der Fluglinie zeigt sich das *sinkende Verantwortungsgefühl gegenüber anderen*. Eine libertäre Sexualität wird deutlich in einer außerehelichen Beziehung und im Umgang mit Prostituierten, gleichwohl ist Gekko verheiratet und hat zwei Kinder.

Weitere männliche Wahrnehmung-, Deutungs- und Orientierungsmuster lassen sich an einem zentralen Dialog herausarbeiten (vgl. Bobka 2017): Fox stellt Gekko in dessen luxuriösen Büro mit Blick auf die New Yorker Skyline zur Rede, nachdem er vom Ausverkauf der Fluglinie erfahren hatte. Das erste Orientierungsmuster lautet: *Profite werden durch Spekulation erzeugt*. Der Gewinn beruht also nicht auf der Produktion und/oder dem Verkauf von Waren, sondern wird in einer virtuellen Ökonomie hergestellt, indem darauf gewettet wird, dass der Wert eines Unternehmens steigt. Versinnbildlicht wird das Prinzip der Börsenspekulation durch die Metapher des „Nullsummenspiels“. Gekko erklärt, dass das Geld nur zirkuliere. Die Bedeutung als Aktionär definiert er treffend mit den Worten: „Ich erschaffe gar nichts – ich besitze“ (1:33:07). Der Wert einer Aktie ist kein wirkliches Kapital, sondern nur ein Geldwert an der Börse, der aus dem erwarteten Profit resultiert. Somit schafft die Spekulation keine neuen Werte, wenngleich die Bonitätsbewertung durch Ratingagenturen reale Auswirkungen hat. Das zweite Orientierungsmuster lässt sich dementsprechend als *Abkoppelung der Finanzökonomie vom Großteil der Gesellschaft* zusammenfassen. Im Innern des gläsernen Turms wird nach eigenen Regeln gespielt. Gekko macht sich lustig über die Menschen, die mit Arbeit ihr kleines Gehalt verdienen müssen und wertet sie als „Idioten“ (1:31:29) ab. Doch auch wenn sich die Finanzökonomie von der Realwirtschaft zunehmend entkoppelt und verselbständigt, beeinflusst das Handeln der Finanzinvestoren laut Gekko „die Nachrichten, den Krieg, Hungersnöte, das große Chaos und den Preis einer Büroklammer“ (1:33:14). Der *Besitz von Macht* kann als drittes Orientierungsmuster

identifiziert werden. Für Gekko reicht seine Macht von bedeutenden Weltfragen bis hin zu Kleinigkeiten. Es zeigt sich eine Allmachtsfantasie, von der Börse aus die Welt regieren zu können. Dabei kommt Gekko aus den unteren sozialen Klassen. Der Film knüpft an das amerikanische Muster des Selfmademans an, nur dass Gekko nicht mehr über produktive Arbeit zu seinem finanziellen und gesellschaftlichen Erfolg gelangt ist, sondern durch Spekulationen. Seine Macht hat zugleich unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Menschen, dies wird an der Fluglinie *Bluestar* thematisiert.

Die Dominanz- und Distinktionslogik der Konstruktion von Männlichkeit wird durch die Relation von Gekko zur Figur des Carl Fox deutlich. Er wird als Vertreter einer im Arbeitermilieu dominanten Form von Männlichkeit inszeniert: seine Autorität stützt sich auf Fachwissen und technisches Know-how (vgl. Krobath 2017). Seine Identifikation mit der Fluglinie zeigt sich unter anderem daran, dass er meist seine Arbeitskleidung trägt. Der Stolz auf die Firma und die eigene Leistung wird auch deutlich, wenn er seinem Sohn erklärt: „Wir kriegen jetzt die Routen nach Pittsburgh und Boston, tja jetzt nehmen wir's bald mit den ganz großen auf“ (00:12:24). Zugleich wird sein Lebensstil in einer Arbeiterwelt inszeniert, etwa, wenn er sich mit seinem Sohn in einer Arbeiterkneipe trifft. Man sieht Arbeitermänner, symbolisiert durch die Arbeitskleidung oder das Feinrippunterhemd, das Feierabendbier und die Zigaretten. Die Kneipe ist als ein homosozialer Raum inszeniert, die einzige Frau bedient die Männer. Als Vertreter der Gewerkschaft verkörpert Fox eine moralisch überlegene und vernünftige Männlichkeit, die jedoch im Film als veraltet inszeniert wird. Deutlich wird in den Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn auch Carls Orientierung an der Ehe, er lehnt Promiskuität und Prostitution ab, er versteht sich als Familienernährer und war für Bud meist ein abwesender Vater, wie er ihm im Streit vorwirft.

Insgesamt wird Carl Fox als *positiver Gegenentwurf* zur Männlichkeit von Gekko inszeniert als „recht-schaffender Arbeiter mit hohen moralischen und ethischen Werten, als [...] Symbol des Fordismus und des wirtschaftlichen Erfolgs der U.S.A.“ (Krobath 2017, S.16). Die Fluglinie steht für einen fordistischen Betrieb: ein wachsendes Unternehmen, das sich durch eine große bürokratische Führungsetage auszeichnet. Dieser Unternehmenstyp soll nun durch die Intervention des Finanzinvestors „entbürokratisiert, verschlankt und effizient“ (Krobath 2017, S.16) werden. In diesem Prozess wird auch die weiße, männlich dominierte Arbeiterklasse entwertet und prekariert.

Was zwischen den Männern und den hinter ihnen stehenden Institutionen passiert, lässt sich mit Dörre als eine neue historische Phase der Landnahme verstehen: Ab den 1970er Jahren entstand durch die staatliche Deregulierung des Finanzsystems das neue Marktsegment des Finanzmarktes, der mittels Spekulationen Gewinne erwirtschaftet und seine Logik der Profitsteuerung, die sich an Kapitalproduktivität orientiert, zunehmend auf die Realwirtschaft überträgt. Dörre argumentiert, dass die im Zuge des Fordismus herausgebildeten marktbegrenzenden Institutionen, insbesondere der Sozialstaat und das gewerkschaftliche Tarifsysteem, nun „zum Objekt einer neuen Landnahme“ (Dörre 2009, S.22) werden, um Profit zu erzeugen. Er spricht in dieser Hinsicht von Enteignung der Arbeiter*innen. Diese Dimension thematisiert der Film, wenn die Gewerkschafter von *Bluestar* für den Erhalt ihrer Airline einer zwanzigprozentigen Lohnkürzung verbunden mit einer Erhöhung der Arbeitszeit zustimmen. Ob diese Maßnahme wirklich genügen wird oder nur den Einstieg in eine weitere Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse bildet, bleibt im Film offen.

Obwohl der Regisseur Oliver Stone den Gewerkschafter Carl Fox als die moralisch überlegene Figur inszenieren wollte, zeigt er doch unfreiwillig deren historische Erschöpfung, die aus dem Umbruch vom Fordismus zum postfordistischen Finanzmarktkapitalismus resultiert. Diese Erschöpfung zeigt sich auch in der körperlichen Inszenierung der konkurrierenden Männlichkeiten: Gekko ist modisch-exklusiv gekleidet und körperlich äußerst fit. Anders als in den genannten Analysen zur *transnational*

business masculinity verkörpert der Finanzinvestor und Manager das neue Männlichkeitsideal selbst. Im Büro steht sogar ein Laufband, das seinen sportlichen Lifestyle symbolisiert. Carl Fox erleidet im Film hingegen zwei Herzinfarkte. „Auf diese Weise schreibt sich in Fox Verkörperung der Arbeitermännlichkeit die Schwäche von Krankheit und Alter ein“ (Bobka 2017, S.15). Gekko hingegen verkörpert einen attraktiven Zukunftsentwurf, der ein anerkanntes Leben in Wohlstand verspricht, das im Vergleich zu Carl Fox auch als das eines involvierten Vaters ins Bild gesetzt wird. Er fungiert im heteronormativen Geschlechterarrangement als Familienernährer, die Reproduktionsarbeit wird der Ehefrau zugeschrieben, doch kümmert er sich auch um seinen kleinen Sohn, dem er abends eine Geschichte vorliest. Die Ehefrau partizipiert an der Machtposition ihres Mannes insofern, dass sie über bezahlte Bedienstete verfügt. Dabei handelt es sich um ausschließlich nicht-weiße Figuren, die klassistische und rassistische Ausbeutung scheint in wenigen kurzen Szenen auf. Filmisch dient sie dazu, die Machtposition von Gekko erneut zu unterstreichen: Er kann es sich leisten, seine Ehefrau von der lästigen Reproduktionsarbeit zu entlasten. Sie zahlt insofern einen Preis für ihre Partizipation an hegemonialer Männlichkeit, als dass sie sich mit seinen außerehelichen Beziehungen arrangiert zu haben scheint. Die moralische Verwerflichkeit der Figur *The Gekko* tritt jedoch angesichts ihrer vielen Vorteile in den Hintergrund.

Fazit: Erkenntnisgewinne der Spielfilmanalyse für eine intersektionale Kapitalismusanalyse

Zunächst lässt sich durch eine Verbindung der Konzepte hegemoniale Männlichkeit und Landnahme eine gegenseitige Schärfung für die Analyse der konkreten Phase des Aufstiegs des Finanzmarktkapitalismus theoretisch und empirisch erreichen. Es lässt sich rekonstruieren, *wie* im Finanzkapitalismus eine historisch neue Form der kapitalistischen Wachstumsmännlichkeit generiert und wie sie diskursiv wirkmächtig wird. Der „spekulative Aufklärungsversuch“ (Peltzer 2013; S.111) von Oliver Stone scheint trotz seiner gegenteiligen Ambitionen den Zeitgeist der insbesondere männlichen Zuschauenden getroffen zu haben. Gekko wurde mit seinem Credo „Gier ist gut“, so heißt es etwa im Managermagazin, „zur Identifikationsfigur einer ganzen Generation von Bank-, Geld- und sonstigen Managern“ (Boldt 2011). Die soziologische Filmanalyse erlaubt demnach die mediale Konstruktion dieser Männlichkeit und ihre diskursive Wirkmächtigkeit zu rekonstruieren. Filmvergleiche würden ermöglichen, ihre historische Konstitution, aber auch ihre Transformation seit der Finanzmarktkrise 2008/09 weiter zu präzisieren.

Der mit dem Prozess der Finanzialisierung der Wirtschaft verbundene Abbau der gewerkschaftlichen Macht und der Prekarisierung des industriegesellschaftlichen Normalarbeitsverhältnisses wird nicht nur, wie bei Dörre beschrieben, als ein Klassenkonflikt sichtbar, sondern in seiner Verschränkung von sexistischen, rassistischen und klassistischen Herrschaftsverhältnissen: Die etablierte weiße männliche und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse verliert ihren Status im Finanzkapitalismus. Weiterführend wäre zu fragen, ob Landnahme nicht im Sinne der Männlichkeitsforschung generell als ein *männliches Prinzip der Externalisierung* (vgl. Böhnisch 2018) zu verstehen ist, in das klassistische und rassistische Dimensionen eingeschrieben sind, die in ihrem dynamischen Wechselspiel bezüglich jeder historisch neuen Landnahme zu rekonstruieren wären (vgl. weiterführend Scholz 2019).

Filmografie

Wall Street. 1987. USA. Regie: Oliver Stone. Produzent: Edward R. Pressman. DVD.

Literatur

- Bobka, Anne, Jasmin. 2017. *Plurale hegemoniale Männlichkeiten im Film "Wall Street". Arbeiter- und Unternehmerrännlichkeit im Vergleich*. Hausarbeit im Masterseminar: Einführung in die soziologische Filmanalyse. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Böhnisch, Lothar. 2018. *Der modularisierte Mann. Eine Sozialtheorie der Männlichkeit*. Bielefeld: Transkript.
- Boldt, Klaus. 2011. Die Feindbilder. Manager im Film. *Managermagazin*. <http://www.managermagazin.de/magazin/artikel/a-740765-2.html> (Zugegriffen am 15.01.2019).
- Bourdieu, Pierre. 1997. Männliche Herrschaft. In *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis*, Hrsg. Irene Dölling und Beate Kraus, 153–217. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Connell, R. W. 1987. *Gender and Power: Society, the Person, and Sexual Politics*. Stanford: University Press.
- Connell, Robert W. 1995. 'The Big Picture': Formen der Männlichkeit in der neueren Weltgeschichte. *Widersprüche* 15:23–45.
- Connell, Robert W. 1999. *Der gemachte Mann. Männlichkeitskonstruktionen und Krise der Männlichkeit*. Opladen: Leske und Budrich.
- Connell, R. W. 2005. Globalisation, Imperialism, and Masculinities. In: *Handbook of Studies on Men & Masculinities*, Hrsg. Michael S. Kimmel, Jeff Hearn und R.W. Connell, 71–89. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage.
- Connell, R. W. und Julian Wood. 2005. Globalisation and Business Masculinities. *Men & Masculinities* 7:347–364.
- Dörre, Klaus. 2009: Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In *Soziologie Kapitalismus Kritik – Eine Debatte*, Hrsg. Klaus Dörre, Stephan Lessenich und Hartmut Rosa, 21–86. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dörre, Klaus. 2016. Die Grenzen der Landnahme. Der Kapitalismus stirbt nicht von allein, doch wir können ihn überwinden. In *Sozial-ökologische Transformation. Das Ende des Kapitalismus denken*, Hrsg. Aaron Tauss, 52–109. Hamburg: VSA
- Dörre, Klaus, Martin Ehrlich und Tine Haubner. 2014. Landnahmen im Feld der Sorgearbeit. In *Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime. Care: Work, Relations, Regimes*. Hrsg. Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf und Hildegard Theobald. *Soziale Welt, Sonderband* 20:107–124.
- Dörre, Klaus, Stephan Lessenich und Hartmut Rosa. 2009. *Soziologie Kapitalismus Kritik – Eine Debatte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Feministische Autorinnengruppe. 2013. Das Theorem der Neuen Landnahme: Eine feministische Rückeroberung. *Denknetz 99 (Jahrbuch 2013)*: 99–118.
- Hearn, Jeff. 1987. *The Gender of Oppression. Men, Masculinity, and the Critique of Marxism*. Brighton: Prentice Hall; Harvester Wheatsheaf.
- Hearn, Jeff. 2014. Introduction: International Studies on Men, Masculinities and Gender Equality. *Men and Masculinities* 17:455–466.
- Krobath, Martin. 2017. *Arbeiterdarstellungen im Film. Die Rolle der Arbeitermännlichkeit als Antagonist zur Unternehmerrännlichkeit*. Hausarbeit im Masterseminar: Einführung in die soziologische Filmanalyse. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.

- Luxemburg, Rosa. 1985. Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Kapitalismus. In *Gesammelte Werke. Band 5. Ökonomische Schriften*, Hrsg. Rosa Luxemburg, 6–411. Berlin: Dietz.
- Meuser, Michael und Sylka Scholz. 2011. Krise oder Strukturwandel hegemonialer Männlichkeit? In *In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert*, Hrsg. Mechthild Bereswill und Anke Neuber, 56–79. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Peltzer, Anja. 2013. Filmische Spekulationen. Zur Inszenierung der Finanzkrise im Kino. In *Sprachliche Konstruktion von Krisen.: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein fortwährend aktuelles Thema*, Hrsg. Martin Wengler und Alexander Ziem, 111–127. Bremen: Hempen.
- Peltzer, Anja und Angela Keppler. 2015. *Die soziologische Film- und Fernsehanalyse. Eine Einführung*. Berlin; Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Rosa, Hartmut, Klaus Dörre und Stephan Lessenich. 2017. Appropriation, Activation and Acceleration: The Escalatory Logics of Capitalist Modernity and the Crises of Dynamic Stabilization. *Journal Theory, Culture & Society* 34:53–73.
- Schmidtke, Oliver und Frank Schröder. 2012. *Familiales Scheitern. Eine familien- und kultursoziologische Analyse von Stanley Kubricks "The Shining"*. Frankfurt am Main: Campus.
- Scholz, Sylka. 2012. *Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär im vereinten Deutschland*. Münster: Westfälischen Dampfboot.
- Scholz Sylka. 2017. Männlichkeitsforschung: die Hegemonie des Konzeptes „hegemoniale Männlichkeit“. In *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*, Hrsg. Beate Kortendiek, Katja Sabisch und Birgit Riegraf. Wiesbaden: Springer/VS doi:10.1007/978-3-658-12500-4_38-1.
- Scholz, Sylka. 2019. Neues zur Männerfrage. Rezension zu Lothar Böhnisch „Der modularisierte Mann“. Soziopolis. <https://soziopolis.de/lesen/buecher/artikel/neues-zur-maennerfrage/> (Zugegriffen am 15.01.2019).
- Scholz, Sylka; Michael Kusche, Nicole Scherber, Sandra Scherber und David Stiller. 2013. Das Potential von Filmanalyse für die (Familien-)Soziologie. Eine methodische Betrachtung und das Beispiel der Verfilmungen zu „Das doppelte Lottchen“. *Forum Qualitative Sozialforschung (FQS)*. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401157> (Zugegriffen: 15.01.2019).
- Röttger, Bernd. 2011. Das Landnahmetheorem: eine kritische Würdigung. *Prokla* 41:645–652.
- Von Werlhof, Claudia, Maria Mies und Veronika Bennholdt-Thomsen. 1983. *Frauen, die letzte Kolonie. Zur Zukunft der Arbeit*. Hamburg: Rowohlt.
- Zagdsuren, Ben und Frederik Zoller. 2017. *Männlichkeitstypen im Wandel. Darstellungen von Mentorenbeziehungen im Finanzmarktkapitalismus in „Wallstreet“ und „The Big Short“*. Hausarbeit im Masterseminar: Einführung in die soziologische Filmanalyse. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.